

Schleswig-Holsteins Beitrag zur Weltmission vor und nach der Gründung der Breklumer Mission am 19. September 1876*

Von Johann Schmidt, Preetz

„Unsere Zeit ist eine Übergangszeit.“ Mit diesen Worten kennzeichnete Generalsuperintendent Theodor Kaftan im Jahre 1886 die damalige Zeit, als er sich in einer ersten Ansprache an seine Amtsbrüder im Sprengel Schleswig wandte. Was Kaftan sagte, traf sicher zu, auch wenn seit der Eingliederung Schleswig-Holsteins als Provinz in den Preußischen Staat immerhin schon 20 Jahre vergangen waren. Daß im politischen Raum der jüngsten preußischen Provinz, die sich erst langsam an die neue Situation gewöhnen mußte, große Dinge noch nicht geschehen konnten, ist verständlich. Um so erstaunlicher ist, daß die Jahre nach 1864 im kirchlichen Bereich eine so fruchtbare und bewegte Zeit gewesen sind, wie es sie auf so engem Raum und in so wenigen Jahren vorher wohl kaum gegeben hat.

Aus der Anzahl der Arbeiten, die in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als freie kirchliche Werke entstanden, sei an dieser Stelle nur an die wichtigsten erinnert.

Als erstes Werk muß die Altonaer Diakonissenanstalt genannt werden. Sie wurde bereits 1867 gegründet. Ihr Initiator war der tatkräftige und von Kaftan sehr geschätzte Altonaer Pastor Karl Leonhard Biernatzki; ihr erster Rektor war Theodor Schäfer, der Vater des Malers Professor Rudolf Schäfer.

Eine zweite Diakonissenanstalt entstand 1874 in Flensburg, die unter der Leitung von Pastor Emil Wacker und der Oberin Albertine von Lüderitz bald hohes Ansehen besonders im ganzen nördlichen Lande genoß und immer mehr zu einer Hochburg des alten Glaubens wurde.

Im Jahre 1875 wurde der Landesverein für Innere Mission ins Leben gerufen. Zu seinen Vätern, die sich in Rendsburg zur Gründung versammelt hatten, gehörten außer Pastor Decker, Thumb, u. a. auch Pastor Christian Jensen, Breklum, Diakonus Theodor Kaftan, Apenrade, und Landrat Freiherr v. Heintze, Bordesholm. Aus der kleinen Pflanze, die damals in den Boden gesenkt wurde, ist im Laufe von 100 Jahren, wie das Jubiläum 1975 gezeigt hat, ein großer, kräftiger Baum geworden, unter dessen weitausholenden Zweigen viele Arme und Bedrängte bis auf diesen Tag hin Zuflucht und Geborgenheit fanden.

*Vortrag auf der Mitgliederversammlung des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte am 10. April 1976

Ein wichtiges Datum ist dann das Jahr 1876, das Gründungsjahr der Schleswig-Holsteinischen ev.-luth. Missionsgesellschaft zu Breklum — oder kürzer gesagt: der Breklumer Mission. Von ihr, ihrem Gründer, Pastor Christian Jensen (geb. am 20. 1. 1839 in Fahretoft, gest. am 23. 3. 1900 in Flensburg), und ihrer Arbeit „daheim“ und „draußen“ wird im Jahre 1976, wenn am 19. September, dem Gründungstag, 100 Jahre vergangen sein werden, noch oft die Rede sein. Und weil die Breklumer Mission von den oben genannten Werken der „Übergangszeit“ ganz ohne Zweifel das weltweiteste Echo gefunden hat, wird von ihr im Jubiläumsjahr nicht nur in Schleswig-Holstein und Deutschland, sondern ebenso in Indien, Afrika, Amerika, China und neuerdings auch in Neuguinea gesprochen werden.

Was in der genannten Zeit von 1867 bis 1876 in unserem Lande geschah, war gewiß nicht von einem Tag zum anderen entstanden, sondern vielmehr das Ergebnis einer Saat, die nun zur Ernte herangereift war und eingebracht werden konnte. Das gilt besonders für die Breklumer Mission, über deren Vorgeschichte, Gründung und dann erfolgte Arbeit kurz und in Auswahl berichtet werden soll.

Zu den Männern, die sich schon früh Gedanken über die Heidenmission gemacht haben, gehört der Schleswig-Holsteiner Friedrich Breckling, der 1629 in Handewitt geboren wurde, wo sein Vater Pastor war. Das einmal zu werden, war auch sein Wunsch.

Nach langem auswärtigem Studium kehrte Friedrich Breckling 1656 nach Handewitt zurück. Während des Schwedenkrieges war er kurze Zeit Pastor in Flensburg. Nach harter Auseinandersetzung mit dem Generalsuperintendenten Stephan Klotz mußte er aber dann Schleswig-Holstein für immer verlassen. Von seiner neuen Bleibe her, die er in Zwolle, Amsterdam und Den Haag fand, setzte sich Friedrich Breckling in Briefen und Schriften, die auch nach Schleswig-Holstein gelangten und hier nicht ohne Wirkung blieben, mit Leidenschaft für die Heidenmission ein. Bei aller Schwärmerei, der dieser unruhige Geist dann im Laufe der Jahre immer mehr verfiel, muß Friedrich Breckling aber doch ein Mann gewesen sein, dessen Wort ernst genommen wurde. Es ist bekannt, daß kein Geringerer als Ph. J. Spener, Halle, einer der bedeutendsten Männer des Pietismus, auf ihn gehört und, sicher nicht zuletzt durch diese Verbindung angeregt, mit dazu beigetragen hat, daß die dänisch-hallische Mission im Jahre 1706 mit Ziegenbalg und Plütschau ihre Missionsarbeit in Tranquebar, Südindien, aufnehmen konnte.

Als zweiter Name sei der des eben erwähnten Pastors Heinrich Plütschau genannt, der Ziegenbalgs Gefährte war, aber schon nach 5 Jahren aus Indien heimkehrte und dann über 30 Jahre als Pastor in Beidenfleth amtierte. Wenn aus Plütschaws Zeit in der Wilstermarsch auch keine besonderen Berichte über seine Missionsaktivität vorliegen, so ist doch bekannt, daß sich Graf Nikolaus von Zinzendorf für ihn interessierte. Und sicher darf auch angenommen werden, daß von ihm mancherlei Anregungen ausgegangen sind, die später die engere und weitere Umgebung von Itzehoe, Burg i. D. und Albersdorf zu dem Landstrich Schleswig-Holsteins werden ließen, in dem es einmal große Aufgeschlossenheit für die Mission gab.

Wichtig ist ferner der Name des Kieler Pastors Claus Harms. Wie in der „Lebensbeschreibung verfasst von ihm selber“¹ zu lesen ist, hatte Claus Harms zunächst kein Verhältnis zur Mission. Er war der Meinung, daß viel „unter uns selber zu bekehren“ sei und deshalb die Zeit und die Mittel nicht ausreichten, um auch noch Heidenmission zu treiben. Erst die Lektüre des Baseler Missions-Magazins und eines Büchleins über „Die gesegnete Ausbreitung des Christentums“ öffneten ihm in der Zeit um 1820 die Augen und das Herz für die Mission, die für ihn seit dem Sonntag Oculi 1821 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Amt im Jahre 1849 in seiner gesamten Arbeit zentrale Bedeutung gewann. Davon zeugen besonders seine vielen Predigten und die zahlreichen Briefe an seine Freunde, in denen er immer wieder die Meinung vertritt, daß Mission nicht Sache eines Vereins, sondern der ganzen Gemeinde mit all ihren Gliedern sei. Wie sehr sich Claus Harms der Mission verpflichtet wußte, dafür sei als Beispiel die „Dritte Ansprache eines holsteinischen Predigers zur Unterhaltung einer ferneren Teilnahme an dem Christenwerke der Heidenbekehrung“² genannt, die 1823 in der von Archidiakonus Viether, Itzehoe, herausgegebenen Monatszeitschrift für Bibelverbreitung und Mission im Druck erschien.

Diese „Dritte Ansprache“ läßt uns tief hineinschauen in das Herz eines Mannes, dem die Mission mehr bedeutet als nur eine Sache, die man u. a. auch noch tun kann. Das sagt er seiner Gemeinde, indem er mit starken Worten von der Pflicht spricht, „die Ausbreitung des Christentums zu befördern“, von der Christenpflicht, von der Menschenpflicht, von der Bürgerpflicht und endlich auch von der Lutheranerpflicht. Er schließt seine Ansprache mit den Worten:

„Da es denn so stehet, erfordert die Ehre der Evangelischen Kirche, ihre Missionsanstalten nicht ununterstützt zu lassen. Tun wir, was wir können. Die Fürsten wollen wir zum Beistande nicht anrufen, wenigstens nicht mit dem Worte von Baco, das ihnen der Graf Maistre vorhält: ‚Die Könige sind wahrhaftig nicht zu entschuldigen, daß sie die Fortpflanzung der christlichen Religion nicht mit Hülfe ihrer Waffen und ihrer Reichtümer betreiben.‘ Wir nicht so: wenigstens die Waffen, die möchten wir die Könige bitten, nicht zu Hülfe zu nehmen; ihre Reichtümer, die freilich: doch wollen wir in Absicht der Fürsten das nur wünschen, daß ihrer keiner das Werk der Heidenbekehrung, wie es auch ohne Fürstenwaffen und Reichtum von Statten geht, möge zu hemmen suchen. Hingegen uns selbst wollen wir ermahnen untereinander, der Wahrheit Gehülften zu werden und unser Gebet für die armen Heiden in Schalen von Silber und Gold, wer es hat, vor Gott zu tragen, der will, daß allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Die Wahrheit aber ist Jesus Christus. Derselbe sei hochgelobt!“

In Verbindung mit Claus Harms müssen auch die Namen zweier Männer aus Lügumkloster genannt werden, die Namen Andreas und Hans Nikolai Riis, die in der Zeit von 1832 bis 1850 im Auftrage der Baseler Mission an der Goldküste Westafrikas, dem heutigen Ghana, unter schwersten Bedingungen eine Arbeit getan haben, die auch in unseren Tagen nicht vergessen ist.

Unter den direkten Schülern von Claus Harms war wohl keiner für die Mission so aufgeschlossen wie Bischof D. Wilhelm Heinrich Koopmann, Generalsuperintendent des Herzogtums Holstein von 1855 bis 1871. Wenn sich auch sein Wunsch nicht erfüllte, die während seiner Zeit schon vorhandenen Missionsfreundeskreise im Lande, zu denen auch die Freunde Ludwig Ingwer Nommensens gehörten, zu einer einheitlichen Missionsgesellschaft zusammenzufassen, so konnte er doch durchsetzen, daß die jährliche Kirchenkollekte am 5. Sonntag nach Trinitatis für die Heidenmission bestimmt wurde, und Schleswig-Holstein damit einen Anfang setzte, dem andere Kirchenprovinzen später gefolgt sind.

Wie sehr sich Bischof Koopmann mit der Mission verbunden wußte, zeigt folgender Abschnitt aus seiner Ansprache an die holsteinischen Gemeinden vom 14. Juli 1867³:

„Zu dieser kräftigen Beweisung des Glaubens gehört aber auch nun die Teilnahme an dem Werk der Heidenmission. Zwar wir wollen und können nicht durch Werke unsere Seele erwecken, auch nicht durch das Missionswerk, sondern wir werden selig allein aus Gnaden durch den Glauben an den für uns gekreuzigten Sohn des lebendigen Gottes, Jesum Christum, unseren Herrn. Aber wenn unser Glaube uns diesen auch für die Heiden gekreuzigten Christum nicht ins Herz bringt, so ist er totes Lippenwerk und hat keine Verheißung des Lebens, sondern nur des Todes. Lebt Christus aber mit seiner Liebe in unseren Herzen, so haben wir ein herzliches Erbarmen auch mit der unbeschreiblichen Not der vielen Millionen Heiden und eine himmlische Freude bei dem Gedanken, daß auch nur vielleicht eine Seele durch unser Gebet und unsere Gaben möchte errettet werden.“

Auf Bischof Koopmann, in dem man vielleicht den letzten Wegbereiter für die Gründung der Breklumer Mission sehen kann, weist auch der schon genannte Pastor K. L. Biernatzki in seinem „Bericht über eine mit Hilfe des Stipendiums Harmsianum gemachten Reise (im Juli 1861) zum Besuch evangelischer Missionsanstalten in Deutschland“ hin⁴. Biernatzki, ein enger Freund Bischof Koopmanns, schließt diesen Bericht über seine Besuche in Basel, Leipzig und Hermannsburg folgendermaßen:

„Für mich selbst habe ich den größten Gewinn von meiner Reise gehabt, aber ich hoffe, daß ich auch in etwas dem unter uns erwachten Missionsinteresse dienen werde, wenn meine Vorschläge nicht ohne alle Berücksichtigung bleiben. Für die Öffentlichkeit habe ich diesen Bericht nicht geschrieben. Mehrseitig dazu aufgefordert, glaubte ich, das doch vorläufig ablehnen zu müssen, weil es mir darauf ankam, mich ganz unumwunden, wie ein Freund dem anderen gegenüber auszusprechen . . . Mein einziger Wunsch ist es, daß dieser Bericht allen denjenigen Herren, welche über die Verwendung des Stipendiums Harmsianum zu verfügen haben, mitgeteilt werde, und besonders auch dem Herrn Generalsuperintendenten, Bischof Koopmann, der wiederholt seine lebhafteste Teilnahme für die Heidenmission bewährt hat.“

Auch die „Statuten für die Regulierung einer gemeinsamen Missionstätigkeit in der Holsteinischen evangelischen lutherischen Landeskirche“, die Bischof Koop-

mann im Jahre 1858 für seinen Sprengel verfaßt hat, lassen das große Interesse des Bischofs an der Mission erkennen⁵.

Nach dem bisher Gesagten ist die Gründung der Breklumer Mission am 19. September 1876 als ein Abschluß dessen anzusehen, was lange vorbereitet war und was dann von diesem Tage an einen Neuanfang bedeutete. Was damals begann, hat in jüngster Zeit seine Fortsetzung und Erweiterung erfahren in der Arbeit des Nordelbischen Zentrums für Weltmission und kirchlichen Weltendienst. Dieses am 14. 4. 1971 entstandene Nordelbische Missionszentrum verbindet die offizielle Kirche und die Mission so miteinander, wie 1961 in Neu-Delhi auf höchster Ebene beschlossen wurde und entsprach damit einem auch in unserem Lande schon oft geäußerten Wunsch. Dazu die Stimme zweier Männer, die sich mit Breklum verbunden wußten. In der Festschrift „Unter der Fahne des Kreuzes“⁶, die zum 50. Jahrestag der Breklumer Mission erschien, schreibt Bischof D. Mordhorst in seinem Beitrag „Mission und Kirche“: „Wenn Leben Wachstum ist, dann muß eine lebendige Kirche, wie sie selbst ihren Ursprung der Mission verdankt, Mission treiben.“ In der Festschrift zum 75. Geburtstag von Bischof D. Völkel, „Unter dem Sendungsauftrag Jesu Christi“ (1953)⁷ äußert Bischof D. Halfmann in seinem Beitrag „Heimatkirche und Mission“: ... „Die Mission ist die Form, in der Gott durch die Kirche den Angriff des Reiches Gottes auf die Welt unternimmt. Die Mission ist die Kirche in der Bewegung.“ So ist die Kirche geboren worden und in die Welt getreten; ohne Bewegung und missionarischen Angriff wäre die Kirche in der Welt nicht erschienen. Wir sehen das im Neuen Testament in dem Fortschritt von Ostern zu Pfingsten hin. Was wirkte Ostern? Die Neusammlung des Jüngerkreises als fromme Jesusgemeinschaft, aber „hinter verschlossenen Türen“! Hinter den verschlossenen Türen wäre die kleine Jesussekte geblieben, bis sie ausgestorben wäre, wenn sich nicht Pfingsten ereignet hätte. Was wirkte Pfingsten? Die verschlossenen Türen wurden aufgerissen durch die mächtige Inspiration des auferstandenen Herrn; die Jesusjünger wurden zu Aposteln gemacht, also zu „Missionaren“, denn das ist ja nur das lateinische Wort für das griechische „Apostel“. Die stille Konzentration um Jesus wird zur Mission in der Welt. Als Frucht der apostolischen Missionspredigt wird der Glaube erweckt und entsteht eine Gemeinschaft der Gläubigen: die Kirche. Die großen Stiftungs- und Sendeworte des Herrn sind Missionsbefehle: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie!“ „Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“

...
So ist die Mission dem Wesen der Kirche eingestiftet; vergißt die Kirche die Mission, dann fehlt es ihr an etwas Wesentlichem. Jede christliche Gemeinde in der Welt ist eine Frucht der Mission. Welchen Sinn hat die Frucht? Samen zu tragen zur Aussaat. Ohne Samen zur Aussaat ist eine Frucht eine taube Frucht, die unter das Urteil des Herrn fällt: „Ich habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum und finde sie nicht. Haue ihn ab; was hindert er das Land!“

...

„Auch unsere Heimatkirche muß sich erfüllen mit dem Sinn für die große weltgeschichtliche Aufgabe der Mission. Kirchturmspolitik ist etwas Sprichwörtliches; die Mission aber bringt einen Zug der Größe in unser kirchliches Leben hinein.“

Darum aber ging es letztlich auch schon Pastor Christian Jensen. Im Grunde seines Herzens wünschte er sich nichts sehnlicher als den gemeinsamen Weg von Kirche und Mission. Was 1876 jedoch noch nicht sein konnte, ist 1976 längst möglich geworden. Mit welcher Freude hätte Pastor Jensen wohl dem § 2 der Satzung des Nordelbischen Missionszentrums zugestimmt, der besagt: „Das Nordelbische Missionszentrum gründet sich auf das in der Heiligen Schrift bezugte Evangelium von Jesus Christus, das der ganzen Welt zu ihrem Heil verkündigt wird.“

Diese Sendung in die Welt ist nach biblischem Zeugnis der ganzen Kirche aufgetragen. Das Nordelbische Missionszentrum arbeitet mit allen zusammen, die sich diesem Auftrag verpflichtet wissen. Dabei ist das lutherische Bekenntnis der Reformation in seiner Aktualisierung im ökumenischen Miteinander Grundlage und Richtschnur des eigenen Handelns.“

Mit dem zuletzt Gesagten sind wir aber bereits in der Gegenwart. Wir kehren deshalb noch einmal zurück in vergangene Tage des letzten und dieses Jahrhunderts, an denen auch in kommenden Tagen die Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins nicht vorübergehen kann, und nennen – selbstverständlich in Auswahl – folgende Daten und Fakten der Breklumer Mission:

1. Am 24. November 1881 wurden in der Breklumer Kirche die vier ersten Missionskandidaten von dem Generalsuperintendenten D. Godt „feierlich für das heilige Amt der Mission“ ordiniert. Unter ihnen befanden sich die beiden ersten Pioniermissionare der Breklumer Mission, Pohl und Bothmann. Aus der Arbeit dieser beiden Männer und vieler anderer, die ihnen später gefolgt sind, ist im Laufe der Jahre die Jeypurkirche entstanden. Selbstverständlich hat es auf dem Wege zur selbständigen Ev.-Luth. Jeypurkirche im Jahre 1950 auch mancherlei Schwierigkeiten gegeben. Über die Nöte am Anfang berichtet das auch heute noch lesenswerte Buch von Ernst Pohl: „Aus den Anfängen unserer Breklumer Mission“⁸. Nicht weniger groß waren die Nöte, die der erste und der zweite Weltkrieg durch die Internierung aller deutschen Mitarbeiter und die jahrelange Trennung der Breklumer Mission von den Missionsfeldern in Indien mit sich brachten. Ganz sicher wäre es falsch, wenn man so täte, als gäbe es heute keine Schwierigkeiten mehr. Junge, selbständige, aus der Mission hervorgegangene Kirchen haben es nicht nur in Indien, sondern in aller Welt nicht leicht, ihren eigenen Weg zu finden und zu gehen.
2. Unter den mehr als 1200 Teilnehmern an der 1. Weltmissionskonferenz, die vom 15. bis 23. Juni 1910 in Edinburgh stattfand, waren auch drei Vertreter der Breklumer Mission. Missionsinspektor a. D. Propst Lucht, Meldorf, einer der Breklumer Teilnehmer, berichtet, daß auf ihn die Ansprache eines alten Mohammedaner-Missionars besonderen Eindruck gemacht hätte, der etwa folgendes sagte: „Alle Erfolge, die das Christentum in unseren Tagen erzielt,

sind längst überholt durch die Fortschritte, die der Islam im letzten Jahrhundert allein im dunklen Erdteil Afrika gemacht hat, und gerade infolge der modernen Kolonisationsbewegung sind ganze Stämme in Innerafrika drauf und dran, zu ihm überzutreten. Es gibt nur eine Möglichkeit, ganz Afrika vor Überflutung durch den Islam zu bewahren, nämlich eine Kette zusammenhängender evangelischer Missionsstationen quer durch den dunklen Erdteil zu legen⁹.

Das Ergebnis des Berichtes der Konferenzteilnehmer an die Generalversammlung in Breklum war die einmütige herzliche Bitte an den weiteren Vorstand, angesichts der Islamgefahr baldmöglichst ein zweites Arbeitsfeld in Afrika zu besetzen. Schon ein Jahr später wurde der Bitte entsprochen und eine weitere Arbeit in Uha und Ujidi im ehemaligen Deutsch-Ostafrika in Aussicht genommen. Was dann 1912 in dem heutigen Tansania hoffnungsvoll begann, mußte aber schon nach zwei Jahren wegen des ersten Weltkrieges wieder aufgegeben werden. Erst 1959 öffneten sich für die Breklumer Mission wieder die Türen zu neuer Arbeit in Afrika.

3. In der Zeit, als Breklum nach dem ersten Weltkrieg weder in Indien noch in Afrika arbeiten konnte, bot sich ein neues Missionsfeld an, das die Kieler China-Mission 1920 in der Südquantung-Provinz mit den Hauptorten Pakhoi, Limchow und Namhong an die Breklumer Mission abtrat. Als aber dann am 1. Oktober 1949 in Peking in feierlicher Weise die neue Volksregierung eingesetzt wurde, bedeutete das auch für die kleine Breklumer China-Arbeit das Ende, das bis heute fort dauert.
4. Nach der Integration von Kirche und Mission, die hierzulande 1971 in der Bildung des nordelbischen Zentrums für Weltmission und kirchlichen Weltendienst vollzogen wurde, sind wir in Nordelbien heute nicht mehr nur mit Indien und Afrika, d. h. mit der Jeypurkirche und der Ev.-Luth. Kirche in Tansania partnerschaftlich verbunden, sondern ebenso auch mit der Arbeit, die sich aus der Leipziger Mission heraus in Neuguinea ergeben hat.
5. Da für den Breklumer Pastor Christian Jensen von der ersten Stunde an zur Äußeren Mission immer auch die Innere Mission gehörte, soll aus der Reihe der Arbeiten, die in Breklum und über Breklum hinaus in den Anstalten Pastor Christian Jensens für Innere Mission ihre Mitte hatten, auch das 1882 gegründete Predigerseminar genannt werden, das bis zum 30. Juni 1931 mehrere hundert Pastoren für Amerika ausgebildet hat. Mit dem zuletzt genannten Datum mußte dann aber das inzwischen mit Kropp vereinigte Predigerseminar seine Pforten schließen. Amerika hatte jetzt selbst ausreichende Möglichkeiten, Theologen als Pastoren für die Gemeinden auszubilden und brauchte deshalb keine Hilfestellung mehr aus Schleswig-Holstein.

In der Arbeit, die der glaubensstarke und kindlich fromme Pastor aus Breklum, der große unermüdliche Beter, in fast 24 Jahren nach der Gründung der Breklumer Mission immer neu und unverdrossen angepackt hat und die dann nach seinem Tode bis auf diesen Tag hin fortgesetzt werden konnte, hat es nicht

an Erfolgen, aber auch nicht an Niederlagen und Enttäuschungen gefehlt, die in der Arbeit der Kirche und der Mission immer nebeneinander hergehen.

Daß im Verlauf der letzten 100 Jahre, besonders in den Anfangsjahren, so sichtbare Segenströme in unsere Heimat und in andere Länder geflossen sind, läßt uns dankbar staunen und verwundert fragen: „Wie kam es Schlag auf Schlag zu solcher lebendigen Erweckung und zu so kraftvollem Aufbruch?“, und dabei denken wir dann nicht mehr nur an Breklum, sondern ebenso an die anderen oben genannten Werke der „Übergangszeit“, zu denen auch Kropp, Rickling, Havetoft und ganz besonders die etwas später einsetzende Erweckungsbewegung in Nordschleswig gehören. Wir müssen bekennen, daß wir mit dieser Frage vor einem Geheimnis der großen Taten Gottes stehen, dessen Geist immer da weht, wo Er will, und dessen Tun wie ein Platzregen ist, der zu Seiner Zeit das Land wässert und fruchtbar macht.

ANMERKUNGEN

- 1 Claus Harms; *Ausgewählte Schriften und Predigten*, hg. von P. Meinhold, 1955, Bd I. S. 185 ff.
- 2 Claus Harms; *Vermischte Aufsätze*, 1850, S. 320 ff.
- 3 Von J. Schmidt zit. in „Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes in Kiel“, 1968, S. 69 ff.
- 4 K. L. Biernatzki; Bericht über eine mit Hilfe des Stipendiums Harmsianum gemachten Reise (im Juli 1860) zum Besuch evangelischer Missionsanstalten in Deutschland, handschr. Bericht im LKA, Kiel.
- 5 Mitget. von Ernst Henschen in „Breklumer Chronik“, 1976, S. 83–97.
- 6 A. Mordhorst; *Mission und Kirche*, in „Unter der Fahne des Kreuzes“, 1926, S. 180 ff.
- 7 W. Halfmann; *Heimatkirche und Mission*, in „Unter dem Sendungsauftrag Jesu Christi“, 1953, S. 101–108.
- 8 E. Pohl; *Aus den Anfängen unserer Breklumer Mission*, 1936, neuhg. von E. Henschen, 1966.
- 9 D. Lucht; *Unsere Deutsch-Ostafrika-Arbeit*, in „Unter der Fahne des Kreuzes“, 1926, S. 136 ff.